

nachten

im Inhalt von 30  
t- und Ackerland,  
Äulicheiten, an der  
rg nach Bern, im  
eph Jungo, in  
(110)

ibung

bers und Artz-  
auf das letzte  
enwärtigen) Jahr-  
il dieser Prophezei-  
so auch der darin  
fische Krieg. Die  
sozialen Umwäl-  
agt.  
55 Est. in Post-  
von Döbeli, Ju-

(B 1,653)

rkauften

in der Nähe der  
ern. Zu vernehmen  
tenant in Berg bei  
(97)

glser,

Asphaltarbeiten  
(Schweiz)

den und das geebrte  
zu sehen, daß er  
ten und Mosaik-  
Regelbahnen, Rinnen  
isern, Badezimmer,  
n. Altanen, Trottoirs  
alten Treppentritten,  
schlagenden Arbeiten  
sch den alten Asphalt.

Arbeiten und wird sie  
gen und billigen Preis-  
(106)

en der Burgvogtei an

a

zur Burgvogtei.

Besuche der bekannten,  
sein, wie in meinem  
gen und ich glaube,  
gen, die man an den

Nöpli in Stäfa.

! 

Genesung von  
tem, die Dosis für  
zur vollständigen  
zeit ein Schriftchen

rr,  
zell (Schweiz).

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 18. Juli 1877.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von **H. Süssler & Comp.**  
 Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei  
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## Die Schweiz in der gegenwärtigen Krisis.

Darüber entwirft die „Allg. Ausg. Btg.“ folgendes düstere Bild:

Die Krisis in den umliegenden Staaten übt eine mächtige Rückwirkung auf das kleine Land aus; der Krieg in der Türkei und, so heißt es, die unsichtbare politische Lage verstärken den Druck; die Offenkundigkeit von der in den tonangebenden Kreisen üppig wuchernden Korruption und die Unmacht, mit welcher Polizei und Justiz dem gemeingefährlichen Treiben zusehen, zerstören den letzten Rest des öffentlichen Vertrauens; der Kredit schwindet, die Absatzquellen trocknen ein oder werden von Konkurrenten beschlagnahmt, die Existenzbedingungen verschlimmern sich, die Konsumtionsfähigkeit wird vermindert, die Ausfuhr der wichtigsten Industrie-Erzeugnisse sowohl, als die Einfuhr der unentbehrlichen Verbrauchsartikel ist in steter Abnahme begriffen — ein Beweis, daß das Volk mit der Verminderung der Einnahmen sich möglichst einzuschränken gezwungen wird.

Die Schweiz ist darauf angewiesen, die für ihre Industrien nöthigen Rohprodukte und den größten Theil der Lebensmittel aus dem Auslande zu beziehen. Sie erzeugt nicht so viel Holz und Brennmaterial als der Gebrauch für den häuslichen Bedarf und die Gewerbe erfordert, und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß dieser Uebelstand gehoben werde. Zwar ist ein Fortgesetz erlassen worden, allein die Aufforstung des Hochgebirges wird bei der großen Ebbe in der eidgenössischen Staatskasse noch lange frommer Wunsch bleiben. Wird es ja ohnehin die größten Anstrengungen und Opfer kosten nur die durch das räuberische Abreiben der Wälder so gefährlich gewordenen Wildwasser zu bändigen und versumpfte oder unfruchtbar gewordene Ländereien wieder zu kultiviren. Die seit vielen Jahren mit Eifer betriebene Suche nach Steinkohlen scheint die Ansicht hervorragender Geologen zu bestätigen, daß unser Land keine Steinkohlenberge. Die in Betrieb stehenden Schiefer- und Braunkohlenbergwerke liefern keine ausreichende Quantität, im Vergleich mit den Steinkohlen gar nicht zu reden. Die Bestrebungen eines Karl Bürkli und Anderer, die Steinkohlen durch Ausnützung der vorhandenen zahlreichen Wasserkräfte zum großen Theil entbehrlich zu machen, haben merkwürdigerweise bei den „praktischen Schweizern“ keinen Anklang gefunden.

Zu den genannten Missethänden kommt hinzu, daß die Ergiebigkeit des bebauten Bodens bei weitem nicht genug ist, um eine Bevölkerung von über 2 1/2 Millionen ernähren zu können. Die Schweiz, obwohl Gebirgsland, führt doppelt mehr Rindvieh und Butter ein als aus. Der Geldwerth einzig der importirten zum Leben unentbehrlichen Verzehrgegenstände beträgt jährlich zirka 75 Mill. Mark. Dazu liegt das Land von den Bezugsquellen der für seine Industrie benöthigten Rohprodukte, als Seide, Baumwolle und Metalle, weit entfernt. Wenn nun schon aus diesen Gründen die Bedingungen für die Fabrikanten in einem Lande, welches von mehr oder minder dem Schutzollsystem huldigen den Staaten umgeben ist, erschwert werden, so wird die größte Regsamkeit dazu gehören, um die Industrie durch die gegenwärtige Krisis hindurchzuleiten. Die Textil- und Uhrenindustrie liegen darnieder; die Arbeitslosigkeit nimmt täglich zu, und die auswärtige Konkurrenz, namentlich die amerikanische und englische, setzt den Haupterwerbszweigen des schweizerischen Volkes so hart zu, daß einsichtige Männer zu fürchten anfangen, es möchte der Erfolg der schutzöllnerischen Agitation in den umliegenden Ländern gleichbedeutend werden mit dem gänzlichen Ruin unserer Seiden-, Baumwoll- und Uhrenfabrikation.

## Eidgenossenschaft.

Telegraphen-Taxen. Das von den eidg. Räten angenommene Bundesgesetz über den telegraphischen Verkehr im Innern der Schweiz ergibt folgende Taxen:

6 Worte	45 Rp.	24 Worte	90 Rp.
8 "	50 "	26 "	95 "
10 "	55 "	28 "	100 "
12 "	60 "	30 "	105 "
14 "	65 "	32 "	110 "
16 "	70 "	34 "	115 "
18 "	75 "	36 "	120 "
20 "	80 "	38 "	125 "
22 "	85 "	40 "	130 "

Somit durchweg ein Aufschlag von 30 Rp. gegenüber der jetzigen Taxe. „Fortschritt“ durch die Bundesrevision!

— Gottbard. Die Westschweiz will man dadurch für eine schweizerische Subvention für den Gottbard gewinnen, daß man ihr sagt, der Simplon hänge vom Gottbard ab. Das Ar-

gument wird nicht stark ziehen — es ist zu simplonhaft! meint das „Bündner Tagblatt“.

**Zürich.** Zwischen Rickenbach und Ellikon an der Thur hat, wie der „Landbote“ meldet, ein scheußliches Verbrechen stattgefunden. Zwei Kinder des Schusters Frei in Ellikon, ein Mädchen von 5 1/2 Jahren und ein Knäblein von drei Jahren sind ermordet worden; das Mädchen scheint mißbraucht worden zu sein. Der Knabe mag den Thäter gekannt haben und mußte aus diesem Grunde das Schicksal des Schwesterchens theilen. Der That verdächtig wurde der nicht in gutem Rufe stehende Weibel Ulrich Engler, der die erste Anzeige von der That machte, verhaftet. Gegen solche Subjekte angewendet ist Humanität ein Hohn zu nennen; „Kopf ab“, wäre für solche das allein richtige Verfahren. Die „Allg. Schweizer-Btg.“ schreibt zu der schrecklichen That mit vollem Recht:

„Wie lange wird unser bethörtes, betrogenes Volk noch zuschauen, wie die radikale Humanitätsheuchelei ein Menschenleben um's andere durch den Auswurf der Menschheit straflos hinstreichen läßt? Unsere Blätter werden freilich solche Thaten wieder mit den Adjektiven „entsetzlich“, „schauerhaft“, „schrecklich“ begleiten, aber damit fertig! Ein Wort kräftigen und richtigen Urtheils darüber, welches die einzige gerechte Strafe für diese Unthaten wäre, vernimmt man aus dem Munde dieser Pächter der Kultur, öffentlicher Moral und des Volkswohles nicht. Der herzerreißende Schmerzensschrei der unglücklichen Opfer und ihrer Angehörigen ist ja lange nicht so viel werth, wie ungesorgter Unterhalt im Zuchthause. Bundesverfassung hin oder her, ergriffen doch unerschrockene Männer die Initiative, um die Todesstrafe wieder einzuführen; hunderttausende von Unterschriften wären bald beisammen und eine solche Initiative wäre edler, als ein Veto gegen das Fabrikgesetz u. dgl. Wenn das Volk Souverain ist, so sei es Souverain und lasse sich nicht bevormunden durch seine Gesandten. Paragraphen sollen nicht den Schutz von Menschenleben und Familienglück verhindern. Darum auf, Eidgenössischer Verein, hier ist ein lohnendes, dankbares Feld deiner Thätigkeit! Des Volkes Stimme ist so ziemlich einhellig. Das wäre wahrer Konservatismus, der Leben und Glück des Volkes und seiner Kinder energisch schützen will.“ Unterstützt!

**Luzern** Die Saison läßt sich nicht sehr günstig an, schreibt „Luz. Tagbl.“ Die Fremdenkolonie sei bedeutend schwächer, als um die gleiche Zeit des Vorjahres, und auch die Berg-hotels (Nigi, Seelisberg, Bürgenstock etc.) erfreuen sich nicht der gleichen Frequenz. Das Ausbleiben der Russen könne nicht auffallen, auffallend dagegen sei die äußerst geringe Zahl der Franzosen.

**Schwyz.** In Feusisberg wurden bei dem Gewitter vom letzten Freitag eine Familienmutter und ihre 16-jährige Tochter auf der Flur ihres Hauses vom Blitze erschlagen. Eine zweite Tochter lag lange bewusstlos neben den Leichen, während die andern Kinder mit dem Schrecken davon kamen.

**St. Gallen.** Am Gofauer Viehmarkt seien mittelmäßige Milchkühe, welche man unlängst zu Fr. 350 losgeschlagen, um 400 bis 500 Fr. verkauft worden. Es ist das eine notwendige Folge der überaus günstigen Heuernte des laufenden Jahres.

**Graubünden.** Bei einer Mähmaschineprobe auf dem Versuchsfelde bei Chur wurde ein Stück von beinahe einer halben Zuhart in 20 Minuten total abgemäht. Ein schöner Fortschritt!

**Turgau.** Steckborn ist durch ein blutiges Verbrechen in Aufregung versetzt. Letzten Sonntag gegen Mitternacht fand man nämlich auf dem Pumpbrunnen beim Schulhause den Leichnam eines jungen Bürgers der Stadt von acht Messerstichen durchbohrt. Der Ermordete ist der 20-jährige Karl Bauer, Sohn des Hafners Bauer von Steckborn; der Mörder, welcher auch bereits festgenommen und der That geständig, ist der Schreiner Salomon Teubelbeiß von Betsheim, Kanton Aargau, der in Steckborn niedergelassen ist. Das Motiv der That kennt man noch nicht.

**Waadt.** Der Staatsrath hat durch eine sofort in Kraft tretende Verordnung Polizeimaßregeln getroffen gegen den Verkauf von ungesund und gefälschten Getränken und Lebensmitteln.

Das „Feuille d'avis“ berichtet: Nach den Mittheilungen, welche uns aus dem Innern des Kantons zugehen, steht das Getreide, ob schon ein wenig nmgeworfen, ausgezeichnet schön. Die Aehren sind voll, die Körner groß. Da-

gegen haben die Kartoffelfelder von dem langen Regenwetter des letzten Frühlings sehr gelitten. Eine Menge von Kartoffelsaastücken, häufig die Hälfte, ist verfault und die leeren Stellen müssen mit Kunkelrüben bepflanzt werden.

**Neuenburg.** Das „Schaffhauser Tagbl.“ liefert folgenden Beitrag zur Kennzeichnung neuenerburgerischer Justiz: Ein Schaffhauser Fabrikant hatte im Kanton Neuenburg eine Forderung, für die er den Schuldner betrieb. Als nun der Pfändungsbeamte und ein Weibel die Pfändung vornehmen wollten, schmiß sie der Schuldner zum Hause hinaus. Auf die Klage der Beamten sprach ihn das korrektionelle Gericht — frei.

### Ausland.

**Deutschland.** Pforzheim, 11. ds. Gestern entgleiste der Schnellzug von Wildbad nach Pforzheim und stürzte über einen Damm von zirka 60 Fuß hinunter; über 20 Personen, darunter der Zugmeister, sind todt; Bahn und Bahnmateriale fürchtbar demolirt, die Züge auf dieser Strecke entgestellt.

— Letzten Freitag hat die kath. Kirche Deutschlands einen großen Verlust erlitten durch das Absterben des Hochw. Bischofs von Mainz, W. Emmanuel v. Ketteler. Freiherr Wilhelm Emmanuel von Ketteler, geb. am 25. Dez. 1811 zu Münster, studirte Jurisprudenz, war bis 1837 Referendar in preussischen Staatsdiensten, studirte dann in München Theologie, wurde 1846 Pfarrer zu Hoster in Westphalen, 1848 in die deutsche Nationalversammlung gewählt, in welcher er bei Berathung derjenigen Grundrechte, in welchen das Verhältnis zwischen Staat, Kirche und Schule berührt wurde, eine hervorragende Rolle spielte; kam 1849 als Propst an die Hedwigskirche in Berlin und erhielt 1850 den Bischofsstift in Mainz, auf welchem er seitdem rastlos im Interesse der katholischen Kirche gewirkt hat. In dem Vatikanischen Konzil gehörte er in den Berathungen über das Unfehlbarkeitsdogma zur Minorität, unterwarf sich aber sofort dem Beschlusse des Konzils. Im Jahre 1871 wurde er in den Deutschen Reichstag gewählt. Er erfasste viele ausgezeichnete Schriften, namentlich die „Arbeiterfrage und das Christenthum.“

Thee oder Kaffee an's Bett und fragt, wie die Herrschaften geschlafen. Hat man sich bis halb acht auf dem Berdeck ergangen, rechts und links diesem oder jenem guten Morgen gewünscht und die Hand gedrückt, so wird man mit einem Mal von den Klängen der Instrumentalmusik überrascht. Vier deutsche Stewards, welche sich zu einem Quartett zusammen gefunden haben, unterhalten die Gesellschaft, Morgens und Abends, und deutsche Melodien sind die häufigsten und beliebtesten. Hierauf eine kleine Pause und um halb 9 Uhr ertönen auf dem Vorder- und Hinterdeck die wehmüthig lieblichen Töne eines Waldhorns: „Schier dreißig Jahre bist du alt,“ oder sonst ein sehnsuchtsvolles Stücklein aus vergangenen Zeiten, und jeder Mann und jede Maus muß es erfahren, daß jetzt was ganz Besonderes los ist. Was gibt's denn? Lieber Passagier, heißt es jetzt, mach' dich fertig, nach einer halben Stunde beginnt das Breakfast (Frühstück), und damit du es nicht verpassest, wirst du jetzt zum Voraus gemahnt und nachher noch einmal gerufen. Und in der That, Jederman eilt unter Deck; denn bei der Table d'hôte darf man nie anders als in vollem Anzuge erscheinen; man macht also Toilette, und Ihr könnt Euch schon denken, daß ich in diesem Punkte stets sehr fleißig gewesen.

Bischof Ketteler todt — das ist die Trauerkunde, die heute das ganze Land durchzittert — ja über die deutschen Grenzen hinaus erfüllt sie mit Schmerz die Gemüther. Wieder können die deutschen Katholiken klagend rufen: Wir haben einen unserer tüchtigsten Führer verloren, denn was der selbige Mallinkrodt aus der Reihe der Laien uns war, das war uns Ketteler aus der Reihe des Klerus, des Episkopates. Er war unser Feldherr im heilig-entbrannten Kampfe des Neuhelidenthums gegen das Christenthum; ein zweiter Elias trat er auf Gott vertrauend mutbig entgegen den Baalsopfaffen der modernen Ideen, ein zweiter Ambrosius stand er abwehrend vor dem Heiligthume gegenüber dem Andränge der absoluten Staatsomnipotenz, und was er durch Wort und Schrift in diesem Kampfe geleistet, wir wissen es Alle. Wohl können unsere Gegner wie wir vor drei Jahren bei dem Tode des selbigen Mallinkrodt's wieder triumphiren, denn der Verlust eines solchen Mannes trifft uns härter, als alle sonstigen Kulturkampfsereignisse uns treffen können und es ist, als ob Gott mitten im Streite die besten Kämpfer aus unseren Reihen hinwegnähme, um zu zeigen, daß er nicht menschlicher Kraft und Klugheit bedürfe, um seine Sache zum glorreichen Siege zu führen.

Er starb auf der Rückreise von seiner, wenn wir nicht irren, fünften Wallfahrt, die er während seines thatenreichen Lebens zu den Gräbern der heil. Apostelkirchen zu Rom gemacht hat. Er starb im Kapuzinerkloster zu Burghausen im bayerischen Oberlande, wohin er zum Besuche eines alten Freundes eine Nebentour gemacht hatte an einem typischen Fieber in der sorgsammen Pflege der Paters, für deren Opfengesellschaft er in seiner Diözese so viel gethan hatte. Nach den vielen Bitterkeiten, die auch ihm in den letzten Jahren der „Kulturkampf“ gebracht, möge er jetzt ruhen in Gottes seligem Frieden. Gott hat in seiner Weisheit nicht gewollt, daß sein treuer Diener und Kämpfer noch den Triumph der Kirche in dem Kampfe, an dem der Verstorbene in so hervorragender Weise Theil genommen, erleben sollte, doch jagen wir nicht, wir haben einen kräftigen Fürbitter bei Gott mehr. Wie einst am Grabe Mallinkrodt's, so werden auch an Kettelers Sarge selbst seine

Punkt 9 Uhr ertönt also richtig die liebliche Weise des Waldhorns zum zweiten Mal. Rechts, links strömt's die Treppen herab, seine elegante Herren, noch seiner gepuhten Damen, und bei den letztern gehört es zum guten Ton, bei jeder Mahlzeit in neuer Ausgabe zu erscheinen. Oben links am ersten Tisch nimmt der Erzbischof den ersten Platz ein; neben ihm sitzt Mgr. Pigatti, Domkapitular von Ibara, sodann el padre José, profesor de matematicas en la escuela politécnica y universidad de Quito, hierauf el padre Verdaneli, wegen musikalischer Vorzüge ebenfalls auf dem Transport nach Amerika begriffen u. s. w. Gegenüber sitzen, als zu derselben Gesellschaft gehörig, der alte Herr Borgia, ein Nachkömmling des hl. Franz von Borgia, und dessen Tochter, hierauf der Gesandte von Peru u. s. w. Wie Ihr seht, mangelte es nicht an lieber anständiger Gesellschaft. Aber am liebsten von Allen, die sonst mit uns reisten, waren mir immer die Deutschen. Schon seit Wochen in Belgien, und auch nachher auf der ganzen Reise mußte ich immer das lauberswelsche Französisch sprechen; wie lieb war es mir, mich wieder im Deutschen ergehen zu können:

O Mutterprache, Mutterlaut, Bist so wohnsam, so traut!

## Feuilleton.

### Nach Ecuador.

(Fortsetzung.)

Also zuerst Morgens in der Frühe. Das Aufstehen wird einem auf dem Schiffe leicht gemacht. Ueber dem Kopfe auf dem Berdeck, nebenan in den Sälen und Gängen geht von 5 bis 6 Uhr ein allgemeines Scheuern und Waschen los, alle Tage mit derselben Genauigkeit und demselben Fleiß. Bei einem solchen Lärm erwacht man bald, wirft sich in's Neglige und steigt auf das Berdeck, um die frische Morgenluft einzuathmen, die aus dem Meere aufsteigende Sonne zu sehen oder auch fliegende Fische, die vorzugsweise um diese Zeit aus dem Wasser aufsteigen. Hat dich aber der liebe Gott mit einem gesunden Schlafe bedacht, so kannst du trotz des Gepolters schon bis 8 oder 9 Uhr liegen bleiben (wir hatten sogar einen spanischen Herrn aus Peru an Bord, der in den ersten acht Tagen täglich vierundzwanzig Stunden schlief), um halb sieben bringt dir dann der Steward eine Tasse

ergrimmtesten Gesagen: Das w

**Oesterreich.** land herrscht gegenüber Verkehr.

— Seit einige ein, daß in Ga Dffizier verhaftet selbst den guthm verargen, wenn si schar Dffiziere nicht nachgerade flüchtig in hohem Grade au mit dem Aufgeb gegen die Türkei Zeit zu „Bergnüg Galizien und Sien Verhaftete, ein W Generalgouverneur haben, Galizien die Ursachen der nach Preussisch-E doch gewiß klug, sich nach etwas w reden umsehen w

— Der Ackerb gut 50 Prozent Steuern. Die Lage des Landes dieser Bauernsch lotternden Adels.

— Die „Time dem Oesterreich und Rumänien senen Offensiv- u genommen, habe ministerium beauf der Howeds die r

**Russland** die Verteidigungssta derselben durch G wärtig statt. —

**Türkei.** Die einer neuen Arm Dieselbe soll inn Balkanpässen kon seine Brüder stell ihren Privatmittel führung.

Und weil die de eine so unterneh es recht viele de ich brauchte mi schämen. Beson ger sächsischer, s gestellter Ingenie mann, in Lima Andere.

Welch' prächtig Ein Engländer Franzose nur sei nur sein Italiel Spanisch; eine ist es, wenn die länder zur Noth brüden können. hielten sich, wie Käuflichkeit und Ge ährtlichen und Ep als all' dieses sa große, schöne Nat oft bin ich nicht mit dem Ingeni ab gegangen, vo chen Problemen Himmel beobacht rufen um mir i

ergrimmtesten Gegner den Hut abziehen und sagen: Das war ein ganzer Mann!

**Oesterreich.** Zwischen Oesterreich und Rußland herrscht gegenwärtig sehr reger diplomatischer Verkehr.

— Seit einigen Tagen trifft die Nachricht ein, daß in Galizien wieder ein russischer Offizier verhaftet worden sei. Man kann es selbst den guthmüthigsten Oesterreichern nicht verargen, wenn sie über derartige Reisen russischer Offiziere nicht sonderlich erbaut sind und nachgerade stußig werden. Es ist auch gewiß in hohem Grade auffällig, daß während Rußland mit dem Aufgebot all' seiner Kräfte Krieg gegen die Türkei führt, so viele seiner Offiziere Zeit zu „Vergnügungs- und Studienreisen“ in Galizien und Siebenbürgen haben. Der zuletzt Verhaftete, ein Major Kochanowski, soll vom Generalgouverneur Rogebue den Auftrag gehabt haben, Galizien zu bereisen, um daselbst — die Ursachen der Verschleppung der Viehseuche nach Preussisch-Schlesien zu ermitteln. Es wäre doch gewiß klug, wenn die russischen Offiziere sich nach etwas weniger unwahrscheinlichen Ausreden umsehen würden.

— Der Ackerbau bezahlt in diesem Reiche gut 50 Prozent des Rein-Einkommens an Steuern. Die wirtschaftliche und politische Lage des Landes trägt dafür auch das Bild dieser Bauernschinderei zu Gunsten des verlotternden Adels.

— Die „Times“ meldet aus Berlin: Nachdem Oesterreich von dem zwischen Serbien und Rumänien gegen die Türken abgeschlossenen Offensiv- und Defensivvertrag Kenntniß genommen, habe es das ungarische Finanzministerium beauftragt, für die Mobilisirung der Honveds die nöthigen Fond bereit zu halten.

**Rußland** läßt seine Ostsee-Festungen in Verteidigungsstand setzen. Eine Inspektion derselben durch General Totleben findet gegenwärtig statt. —

**Türkei.** Die Pforte ordnet die Aushebung einer neuen Armee von 140,000 Mann an. Dieselbe soll innerhalb zwei Monaten an den Balkanpässen konzentriert sein. Der Sultan und seine Brüder stellen 25 Millionen Franken aus ihren Privatmitteln zu Kriegszwecken zur Verfügung.

Und weil die deutsche Nation glücklicherweise eine so unternehmende, reiselustige ist, gab es recht viele deutsche Herren an Bord und ich brauchte mich ihrer Freundschaft nicht zu schämen. Besonders näherte sich mir ein junger sächsischer, schon seit Jahren in Chili angestellter Ingenieur, ein junger Lübecker Kaufmann, in Lima etablirt, dessen Bruder und

Andere. Welch prächtige Leute waren diese Deutschen! Ein Engländer spricht nur sein Englisch, ein Franzose nur sein Französisch, ein Italiener nur sein Italienisch, ein Spanier nur sein Spanisch; eine im Ganzen seltene Ausnahme ist es, wenn die letzten Beiden oder der Engländer zur Noth sich auch auf Französisch ausdrücken können. Aber diese Deutschen unterhielten sich, wie im Deutschen ebenso mit Leichtigkeit und Gewandtheit im Englischen, Französischen und Spanischen, und was ich mehr als all' dieses schätze, sie hatten Sinn für die große, schöne Natur und die Wissenschaft. Wie oft bin ich nicht bis spät in die Nacht hinein mit dem Ingenieur auf dem Verdeck auf und ab gegangen, von physikalischen oder menschlichen Problemen redend, und den gestirnten Himmel beobachtend! Wie oft hat er mich gerufen um mir irgend eine neue Erscheinung

**Amerika.** Am 2. d. haben die Truppen der nordamerikanischen Union auf ausdrücklichen Befehl des Präsidenten der Republik an mehreren Stellen die mexikanische Grenze überschritten, um eine Anzahl Räuberbanden, welche vom mexikanischen Gebiete einbrechend, in den Grenzdistrikten übel gehaust hatten, zu verfolgen und zu züchtigen.

### Von Kriegsschauplatz.

Die russische Armee hat sich in Armenien an den Grenzen zurückgezogen. Von dem ganzen großen Erfolge, den sie in den Monaten Mai und Juni errungen, bleiben ihr nur die Festungen Bajazid, Ardaban, ein kaum genügender Ersatz für die durch die Niederlagen herbeigeführte Minderung des moralischen und militärischen Werthes der Armee. Bajazid hat sich trotz entgegenstehenden türkischen Nachrichten halten können. Tergukassoff, der die Festung von der Belagerung befreit hat, will sogar einen großen Sieg über die Türken davongetragen haben. Jedenfalls ist der Rückmarsch der Russen zum Stillstand gekommen und ein Vordringen der Türken gegen Tiflis ist vor der Hand noch unmöglich.

Depeschen aus Bukarest melden, daß die Türken sich in den festen Stellungen zwischen Ruffschuk und Schumla zu einer Entscheidungsschlacht zusammenziehen.

### Kanton Freiburg.

Schweiz. landwirthschaftl. Ausstellung. Die Bauten für die Ausstellung in Freiburg nehmen einen bedeutenden Umfang an. Von der Schügenmatte, welcher Platz für 789 Stück Rindvieh, 116 Pferde und 130 Stück Kleinvieh berechnet ist, nimmt die Ausstellung Alles in Beschlag bis zum Ursulinerkloster; am untern Ende befindet sich die Maschinenhalle. Ein einziger Ostschweizer Maschinenfabrikant hat 300 Quadratmeter Platz gewünscht. In der Mitte zwischen den Viehständen und der Maschinenhalle befindet sich die Cantine. Die Gebäulichkeiten kosten unter der Bedingung, daß dieselben nach Ablauf des Festes vollständig den Eigenthümern gehören, 70,000 Fr.

zu zeigen! Das fällt andern Nationen nicht so leicht ein.

Aber wir vergessen unser Breakfast; es ist freilich eine schöne häusliche Tugend, mit Bescheidenheit zu warten, allein auf dem Schiff muß man sie mit Klugheit üben; gewisse schöne Dinge sind im Handumdrehen verschwunden. Zur Ehre der Engländer muß man ihnen nachsagen, daß sie mit vorzüglichem Glück Magenstudien betrieben haben; sie kennen aufs allergenaueste die geheimen, stillen Wünsche dieser kleinen, rastlos arbeitenden Maschine, welche Leib und Leben zusammenhält. Alles findest du daher beim englischen Breakfast, was du wünschen magst, vom unvermeidlichen Beefsteak an bis zum letzten Dessert, und es wäre keine kleine Arbeit, sich durch diesen drei- bis vierfachen Wall von Speifen hindurchzuarbeiten.

Nach einer halben Stunde ist auch der wackerste Kämpfer müde und streckt die Waffen. Alles steigt auf's Verdeck und bei schlechtem Wetter amüßert man sich mit der Beobachtung des ewig gleichen und ruhigen Ganges der Maschine. (Fortsetzung folgt.)

Ein Theil des Gerüstes, welches auf dem Plage des ehemaligen St. Peter'skirchhofes erstellt jedoch noch nicht befestigt worden, wurde letzten Samstag von einem gewaltigen Windstos wie ein Kartenspiel umgeworfen. Die dabei beschäftigten Arbeiter entkamen glücklicher Weise mit heiler Haut. Drei derselben erhielten unbedeutende Quetschungen.

Das Komite der freiburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft hat beschlossen eine Summe von wenigstens 500 Fr. an diejenigen Mitglieder zu vertheilen, welche sich an der nächsten Ausstellung betheiligen werden.

Wallfahrt nach Lourdes. Um dieses Jahr eine schweizerische Wallfahrt nach Lourdes zu ermöglichen und zu veranstalten, hat sich ein Initiativkomitee bestehend aus Hochw. Hrn. Löffing Stadtpfarrer, Hrn. Grivel Direktor, Großrath Joseph Bonderweid und L. Esseiva gebildet.

Anmeldungen nimmt dieses Komite entgegen bis zum 25. Juli. Die Preise der Plätze betragen von Genf nach Lourdes Hin- und Rückreise erster Klasse 110 Fr., zweite Klasse 80 Fr., dritte Klasse 60 Fr.

Um einen Ertrag zu erhalten muß die Zahl der Theilnehmer wenigstens 450 betragen.

Aus der Feder des Hrn. Notar alt-Kanzler und Nationalrath Ch. Marro soll nächstens eine Chronik des Kts. Freiburg erscheinen. Dieselbe wird die Geschichte unseres Kantons in kurzer, faßlicher und populärer Darstellung uns vorführen. Sie ist in franz. Sprache abgefaßt.

Remond. Der Viehmarkt vom vorletzten Dienstag war ebenfalls wenig befahren, trotz der hohen Preise. Hornvieh war unbedeutend am Markte, Ochsen noch zahlreicher als Milchkühe. Gehandelt wurde wenig, das wenige aber zu gutem Preise.

Diebstahl. Aus einem Keller eines Freiburger Gasthofes wurden in der Nacht vom vorderen Montag 8—12 Stück Käse nebst Butter im Betrage von über 300 Fr. gestohlen. Der Einbruch ist eben um so auffällender, als der Dieb im Angesicht eines Gensdarmereipostens in den Keller drang, dessen Thüre sich gegen die Straße gleichsam vor der Nase der Polizei befindet.

### Au die Freunde der inländischen Mission.

Das erhabene Jubelfest unseres großen Papstes ist vorbei und damit sind auch die Sammlungen, welche für dasselbe veranstaltet wurden, geschlossen.

Es ist nun an der Zeit, die Aufmerksamkeit der katholischen Schweizer wieder auf ein Werk hinzulenken, welches der allgemeinen Theilnahme werth ist, auf die inländische Mission.

Bereits stehen wir im zehnten Monat unseres Sammeljahres und doch sind erst ungefähr 12,000 Fr. eingegangen, während wir zur Bestreitung der vorgesehene Ausgaben 30,000 Fr. bedürfen. Wir ersuchen deshalb alle jene Gemeinden oder Pfarreien, welche bisher regelmäßig sich betheiligt haben, sie möchten die gewohnte Sammlung ohne Zögern beginnen, um damit rechtzeitig fertig zu werden. Ebenso bitten wir solche, welche bisher passiv geblieben sind, endlich

obt — das ist die ganze Land durch den Grenzen hinaus Gemüther. Wieder lifen klagend rufen: tüchtigsten Führer ge Mallinckrodt aus war, das war uns es Klerus, des r Feldherr im heiß ubelenthums gegen eiter Elias trat er thig entgegen den Ideen, ein zweiter tend vor dem Helorange der absoluten was er durch Wort ampfle geleistet, wir inen unsere Gegner bei dem Tode des er triumphiren, denn Mannes trifft uns ulturkampfereignisse es ist, als ob Gott ersten Kämpfer aus me, um zu zeigen, Kraft und Klugheit am glorreichen Siege ise von seiner, wenn allfahrt, die er währens zu den Gräbern Rom gemacht hat. ster zu Burghausen wohin er zum Besuche Nebentour gemacht leber in der sorgsam für deren Opfersge böse so viel gethan Bitterkeiten, die auch der „Kulturkampf“ en in Gottes seligem er Weisheit nicht ge ner und Kämpfe noch in dem Kampfe, an hervorragender Weise sollte, doch zagen wir äftigen Fürbitter bei Grabe Mallinckrodt's ers Sarge selbst seine

so richtig die Hebliche zweiten Mal. Rechts, n herab, seine elegante ste Damen, und bei i guten Ton, bei jeder gabe zu erscheinen. nimmt der Erzbischof eben ihm sitzt Msgr. von Ibara, sodann el s matematicas en la uiversidad de Quito, ili, wegen musikalischer dem Transport nach v. Gegenüber sitzen. haft gehörig, der alte mmling des hl. Franz Tochter, hierauf der s. w. Wie Ihr seht, der anständiger Gesells n von Allen, die sonst mir immer die Deut- hen in Belgien, und anzen Reise mußte ich Französisch sprechen; h wieder im Deutschen Mutterlaut, so traut!

zu diesem vaterländisch-religiösen Werke auch ihr Schärfelein beizutragen. Die Erfahrung lehrt, daß das Volk überall zu dem verlangten kleinen Opfer bereit ist, wenn nur Jemand sich findet, der darum bittet und die Gabe in Empfang nimmt. Wir erlauben uns deshalb namentlich an die Hochw. Geistlichkeit das Ansuchen zu stellen, dieser Angelegenheit allerorts die verdiente Aufmerksamkeit zu schenken.

Unser Rechnungsjahr schließt bekanntlich mit Ende September ab.

Luzern, im Juli 1877.

Das leitende Komitee.

### Landwirthschaftliches.

#### Der Erdäpfelkäfer.

(Schluß.)

Die im Spätherbst noch vorhandenen jungen Käfer überwintern in der Erde. Im Frühjahr aber weckt sie die Wärme zu neuem Leben. Sie kommen hervor und legen auf die Unterseite der jungen Kartoffelblätter ihre Eier, jedes Weibchen 8-1,200 Stück a je 10-20 zusammen. Schon die Käfer benagen das junge Kartoffelkraut, die Zerstörung beginnt aber erst recht, wenn in etwa 8 Tagen die Eier sich entwickelt haben und aus denselben die gefräßigen Raupen auschlüpfen. Nach 20 Tagen haben diese ihre Ausbildung erlangt und sie verfrachten sich unter die Erde, um darin 12 Tage lang als Puppe zu ruhen. Dann bricht aus derselben wieder der Käfer hervor und nun beginnt das Eierlegen und die Vermehrung der zweiten Generation. An den Platz von einem Fresser im Anfang Mai treten Ende Juni schon mehrere Hunderte und in der dritten Generation gegen den Herbst hin sind daraus Tausende und Hunderttausende geworden.

Gegenüber dieser Fruchtbarkeit, dieser furchtbaren Vermehrung nur im Laufe eines Sommers hat es geringe Bedeutung, wenn allerlei Thiere, kleine und große, den Erdäpfelkäfer den Krieg machen und sie aufzehren. Auch die Anstrengungen der Menschen, diesen kleinen Feind zu bekämpfen, erscheinen fast nutzlos und machtlos stehen wir dem kleinen Thierchen gegenüber.

Mit dem besten Erfolge wendet man gegen ihn das giftige Schweinfurtergrün an. Es wird als feines Pulver mit Mehl gemischt und damit bei Thau das Erdäpfelkraut bestreut. Einzelne Aecker kann man so retten, wenn man aber auch bei allen weder Kosten noch Arbeit spart, so bleiben doch immer noch genug der Thierchen übrig, um im nächsten Jahre wieder einer zahlreichen Nachkommenschaft ihr Lausen zu geben.

Natürlich wird man alles Mögliche thun, um bei Köln den Erdäpfelkäfers Meister zu werden. Ob es gelingt, ist sehr zweifelhaft, und wenn auch, so muß man darauf gefaßt sein, daß derselbe mit andern Waaren und auf verschiedene Weise aus Amerika nach Europa gebracht werde.

Auch in der Schweiz wird er früher oder später auftreten, und wenn es auch noch einige Jahre ansieht, so ist doch gut, wenn man sich gefaßt macht und jetzt schon daran denkt, wie man einige Zeit ohne oder fast ohne Erdäpfel leben wolle. Man hat's früher auch gekonnt und es wird und muß uns zu neuen Anstrengungen anspornen. Der Uebergang aber wird ein schwerer sein.

Wächte ich mich täuschen! (Landw. Bl.)

#### Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 14. Juli 1877.

Roggen	1	Fr. 20 bis	1	Fr. 70	per Decal.
Weizen	2	" 65	" 2	" 80	" "
Mischel	1	" 95	" 2	" 40	" "
Dinkel	1	" 10	" 1	" 35	" "
Gerste	"	" 80	" 1	" 10	" "
Daber	"	" 75	" 1	" 15	" "

### Verloren

den 14. Juli von Tafers bis Freiburg ein Notizbüchlein mit dem Namen Jb. Spielmann in Menzishaus 1875 bezeichnet. Dem Ueberbringer eine Belohnung von Fr. 10. (123)

### Zu Verkaufen

wegen Mangel an Geld 10 Aktien von dem hochlöblichen Komitee des Konsumvereins in Freiburg. Anmeldung bei A. Mattner Mechaniker am Stalden, in Freiburg. (124)

### Zum Verkaufen

oder

### zu Verpachten.

Ein Stück Ackerland erster Qualität, des Inhaltes von 3 Jucharten 105 Ruthen, im Böschli, Gemeinde St. Antony gelegen.

Die Steigerung wird in der Wirtschaft in St. Antony, Montag, den 12. Juli, von 2 bis 6 Uhr Abends, stattfinden. Die günstigen Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht und können schon zum voraus bei den Unterzeichneten eingesehen werden. (122)

Johann Niedoz.

### Für Zimmerleute.

Tüchtige Zimmerleute finden sofort Arbeit in Freiburg für Erstellung der Gebäude für die schweizerische landwirthschaftliche Ausstellung.

Fischer und Gillard,

(121) (H. 287 F.) Baunternehmer.

### Zum verpachten.

Das Heimwesen der Gebrüder Hayoz in Eglistorf, Gemeinde Bödingen, in der Nähe der Eisenbahnstationen Düdingen und Schmitten, des Inhalts von circa 85 Jucharten, sammt gut eingerichteten Wohnhaus mit drei gewölbten Kellern und Zubehör. Eintritt am 22. Hornung 1879.

Anmeldung bei Gebrüder Hayoz, Eigenthümer in besagtem Eglistorf. (H. 283.)

### Hr. Dr. Gaudard

ist für einige Zeit von Bern abwesend. (B 1,338) (114)

### Zum Verpachten

ein einträgliches Heimwesen im Inhalt von 30 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, sammt dazugehörigen Gebäulichkeiten, an der Kantonalstraße von Freiburg nach Bern, im Dorfe Berg bei Schmitten.

Zu vernehmen bei Joseph Jungo, in Berg bei Schmitten. (110)

### BURGVOGTEI IN BASEL.

Wir zeigen einem verehrlichen Publikum an, daß wir sämtliche Lokaltäten der Burgvogtei an

### Herrn J. Weber von Stäfa

in Pacht gegeben haben und erlauben uns, Denselben bestens zu empfehlen. Basel, 30. Juni 1877.

Der Verwaltungsrath der Branerei zur Burgvogtei.

Unter Bezug auf obige Anzeige lade ich ein verehrliches Publikum zum Besuche der bekanntesten, schönen und geräumigen Lokale ergebenst ein. Es wird mein Bestreben sein, wie in meinem frühern Wirkungskreise die verehrlichen Gäste in jeder Hinsicht zu befriedigen und ich glaube, mit Unterstützung meiner im Fache bewanderten Familie, allen Anforderungen, die man an den Inhaber dieses Etablissements zu stellen berechtigt ist, genügen zu können.

Hochachtungsvoll

J. Weber.

(H 2413 Q) (119)

ehemaliger Besitzer des Gasthofs zum Rögli in Stäfa.

### C. Bigler,

### Unternehmer von Asphaltarbeiten in Freiburg (Schweiz)

hat die Ehre die Tit. Behörden und das geehrte Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er die Verfertigung aller glatten und Mosaik-Asphaltarbeiten für Regelbahnen, Rinnen von Metzgereien, Waschküfern, Badezimmer, Küchen, Gängen, Terrassen, Altanen, Trottoirs (Fußwege), Bedeckung von alten Treppentritten, und allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten übernimmt. — Er kauft auch den alten Asphalt.

Er garantiert alle seine Arbeiten und wird sie unter günstigen Bedingungen und billigen Preisen ausführen. (106)

### Prophezeihung

des berühmten Helfers und Arzten Dr. Swedenborg auf das letzte Viertel des 19. (gegenwärtigen) Jahrhunderts. Ein großer Theil dieser Prophezeihung hat sich schon erfüllt, so auch der darin signalisirte russisch-türkische Krieg. Die kommenden politischen und sozialen Umwälzungen sind klar vorausgesagt.

Gegen Einsendung von 55 Cst. in Postmarken franko zu beziehen von Döbel, Jungengasse 113, Bern.

(115)

(B 1,653)

### Bad Garmistwyl

täglich kalte und warme Bäder; Schröpfen an Sonntagen, Montagen und Donnerstagen. Gute Bedienung. (116)

### Zu verpachten.

Zu der Stadt Freiburg auf Jakobstag eine stark frequentirte

### Metzgerei

mit Wohnung und Garten und laufendem Brunnen. Schriftliche Anfrage O. C. N. 1348 zu adressiren an die Annoncen-Expedition S. Blom in Bern. (123)

### Zum Verkaufen

Zwei Jucharten Torfand, in der Nähe der Kantonalstraße Freiburg-Bern. Zu vernehmen bei Nikolas Jungo, Lieutenant in Berg bei Schmitten. (97)

### Zu verkaufen

zwei Jucharten Mischel. Sich zu wenden an Nüssliueter in Kastels bei St. Wolfgang. (109)

F

Freiburg

Ab  
Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

Eine schöne  
Genf! In ei  
Großen Rathes  
interessante G  
hatte der St  
Jahre 1877  
Mitte des Som  
man für 1,00  
hat man 10,0  
Straße war ein  
man hat schon  
ist noch nicht  
hatte die städt  
genieur die W  
veröll auf 34,  
hab nur an T  
etwas mehr al  
Die Arbeiter  
1,000 Fr. per  
eine ungeheure  
kosten und dar  
der genferschen  
schließen könne

Eine nicht g  
auf andern Be  
nung des Kan  
weist folgendes  
2,592 Kranken,  
Jahres verpfleg  
die Gesamtd  
die Besorgung  
Tagelöhne ausb  
drei Kranke ein  
Resultat einer  
Defizit von 12  
per Tag 3 Fr.  
gaben figurirt  
welche ausgege  
bung des Spita  
die Einrichtung  
nötzig geworden  
keit hätte man  
Um den franker  
man einen Ber  
stellen auf die  
vergleiche die  
Schwestern gel  
genferschen St  
barmherzigen C  
gar kein Verm